

**Schriftenreihe der Arbeitsstelle
Pädagogische Lesungen
an der Universität Rostock**

Sonderausgabe 14

Jahrgang 2

1.11.2020

ISSN 2627-9568

<http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe>

Zeitzeug*innen im Gespräch 14:

Gudrun Schwarz

Mitschriften der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Gudrun Schwarz nahm im Jahr 1974 ihre Arbeit als Grundschullehrerin in Eisleben auf, wurde später dort erst stellvertretende Schulleiterin und 1994 dann Schulleiterin. 2010 wechselte sie ans LISA in Halle, wo sie sich im Rahmen eines ESF-Projektes um die Fortbildung im Rahmen der Einführung der veränderten Schuleingangsphase kümmerte. Seit ihrer Pensionierung im Jahr 2016 begleitet sie im Rahmen von ESF-Projekten beim LISA Halle beispielsweise Seiteneinsteiger*innen in den Lehrerberuf. Ihre Pädagogische Lesung entstand im Jahr 1984 und trug den Titel *Wie erreiche ich unter Einbeziehung der neuen Unterrichtsmaterialien für den Mathematikunterricht der 1. Klasse (Lehrbuch, vorgedruckte Arbeitshefte, Unterrichtshilfe, Schülerarbeitsmittel) eine Verbesserung der Qualität meines Unterrichts mit dem Ziel, jeden Schüler optimal zu entwickeln?*

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie kam es dazu, dass Sie sich für den Lehrerinnenberuf entschieden?*

GUDRUN SCHWARZ: Ich stamme aus einer Lehrerfamilie – sowohl mein Großvater als auch meine Eltern und Geschwister sind Lehrer*innen, meine Mutter war selbst Unterstufenlehrerin. Schon von Kindheit an war es mein Wunsch, Unterstufenlehrerin zu werden, was nicht zum Ehrgeiz meines Vaters passte, der aus mir unbedingt eine Oberstufenlehrerin machen wollte. Die Forderung, das Abitur zu machen, konnte ich ihm damals nicht verwehren, aber anschließend bemühte ich mich dann trotzdem, die ja eigentlich schon nach der 10. Klasse beginnende Unterstufenlehrenderausbildung antreten zu dürfen. Das war ausgesprochen schwierig, weil es dem vorgezeichneten DDR-Bildungsweg widersprach. Am Ende gelang es, weil meine Mutter ihre Beziehung spielen ließ. Sie kannte, dank ihrer eigenen Ausbildung dort, die Dozent*innen am Institut für Lehrerbildung (IfL) Halle ganz gut. Außerdem half mir, dass mein EOS-Klassenleiter mir eine zusätzliche Beurteilung zum Zeugnis geschrieben hatte, in der er meine besondere Eignung zur Unterstufenlehrerin unterstrich. Ich hatte nämlich schon während meiner eigenen Schulzeit immer wieder jüngere Schüler betreut, Nachhilfestunden erteilt, Pioniernachmittage organisiert und dergleichen mehr. Die Zusage für dieses Studium war einer der schönsten Tage in meinem Leben.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Das heißt, Sie begannen dann ein Studium und unmittelbar danach Ihre Lehrerinnentätigkeit?*

GUDRUN SCHWARZ: Richtig. Meine Ausbildung zur Unterstufenlehrerin, also das Studium am Institut für Lehrerbildung in Halle, dauerte vier Jahre. Direkt am Anschluss daran begann meine Arbeit an der Thomas-Müntzer-Schule Eisleben, einer sehr anspruchsvollen Schule mit einem eher kühlen Kollegium, an dem jede*r eher für sich arbeitete. Später wechselte ich an die Geschwister-Scholl-Schule im gleichen Ort, an der ich zu DDR-Zeiten kurzzeitig amtierende Schulleiterin war, als die damalige Schulleiterin überraschend verstarb. Damals fühlte ich mich aber der Betreuung einer polytechnischen, also zehnklassigen Oberschule nicht gewachsen, weil ich mir nicht zutraute, auch die Oberstufenkolleg*innen kompetent zu beraten. Deshalb wurde ich dort dann stellvertretende Schulleiterin. Als die Schule dann 1994 eine eigenständige Grundschule wurde, übernahm ich, als mein damaliger Schulleiter wegen seiner Stasi-Tätigkeit entlassen wurde, gern die Leitung und blieb in dieser Rolle bis zu meinem Wechsel ans LISA im Jahr 2010.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie kam es dazu, dass Sie eine Pädagogische Lesung verfassten?*

GUDRUN SCHWARZ: Meine Pädagogische Lesung schrieb ich im Jahr 1984. Bis dahin kannte ich dieses Format nicht. Es wurde von mir nie meinerseits zu Weiterbildungszwecken genutzt. Dabei war ich schon vor dieser Zeit in die als Kurssystem organisierte DDR-Weiterbildung eingebunden. Dass ich mich in der Weiterbildung dem Fach Deutsch widmete, war insofern ungewöhnlich, als mein Herz schon immer vor allem für das Fach Mathe und vor allem die Mathematikmethodik geschlagen hatte. Nun fuhr ich in den ersten zwei Wochen der Sommerferien von Kreisstadt zu Kreisstadt (was damals, ohne Auto recht aufwändig war), um dort im Rahmen der fachlichen Weiterbildung von Unterstufenlehrer*innen Vorträge und Seminare über Deutschdidaktik zu halten. Dadurch stand ich in engem Kontakt zum pädagogischen Kreiskabinett. Das hat die Entscheidung für eine Pädagogische Lesung sicher auch mit beeinflusst. Ob es einen ganz konkreten Impuls von dort gab, weiß ich leider nicht mehr. Eine starke Motivation für eine Aufbereitung meiner Arbeitserfahrungen für die Kolleg*innen war wohl auch, dass ich mich schon immer bemüht hatte, alle Kinder der unterrichteten Klasse unter Beachtung der Heterogenität wirkungsvoll in meinen Unterricht einzubeziehen. Dabei war der Frontalunterricht für mich weder per se gut oder schlecht – ich hatte eher ein Problem mit einer Lehrerzentrierung, die verhinderte, dass alle Kinder dem Unterrichtsstoff folgen konnten. Und nicht zuletzt wurden im Jahr 1983 neue Lehrmaterialien für das Fach Mathematik veröffentlicht, die eine neue Qualität hatten – fröhlicher illustriert, ansprechender und für die Individualisierung besser geeignet. An diesen neuen Materialien richtete ich die von mir praktizierte Didaktik aus. Ich äußerte in diesem Zusammenhang, dass ich meine Vorgehensweise gern einmal zu Papier bringen würde. Meine hierzu entwickelten Einstellungen und Überlegungen flossen dann in meine Pädagogische Lesung ein, die ich, ob nun initiiert oder nicht, vor allem aus einem eigenen Bedürfnis heraus verfasst habe. Entsprechend beschreibe ich hier ja vor allem auch meine praktisch schon erprobte Vorgehensweise im Unterricht. Außerdem erläutere ich die dabei durchzuführenden immer neuen Überprüfungen des Lernfortschritts, weil ich dies für Kolleg*innen empfehlenswert fand. Selbst die politischen Zitate in der Lesung rücken ja die Schülerzentrierung in den Mittelpunkt und sind keine rein politische Rhetorik. Die geringe Anzahl politischer Bezüge hatte sicher auch mit meiner geringen entsprechenden Einbindung zu tun. Ich war nie Mitglied der SED, ebenso wenig wie meine Eltern – mir widerstrebte der Druck und Zwang, den man in diesem Kontext erlebte. Natürlich kannte ich die entsprechende Rhetorik trotzdem: Selbst als Parteiloze musste ich ja an Parteilehrjahren teilnehmen, was mir seinerzeit regelrecht Angst einflößte, weil ich nie wusste, ob

ich das dort geforderte Wissen haben würde bzw. meine persönliche Meinung mit der geforderten übereinstimmte.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie lange haben Sie für die Erarbeitung Ihrer Pädagogischen Lesung gebraucht?*

GUDRUN SCHWARZ: Nicht lange, ich glaube es waren nicht mehr als zwei bis drei Wochen. Das hat auch mit meiner Art und Weise der Ausarbeitung zu tun. Wenn ich an etwas arbeite, bin ich im Kopf ständig mit Überlegungen dazu beschäftigt. Und wenn ich dann mit dem Schreiben beginne, geht es relativ schnell, weil ich ‚nur noch‘ bereits Durchdachtes und Vorformuliertes zu verschriftlichen brauchte. So war es auch mit diesen circa fünfzig Seiten, die ich in einer intensiven Arbeitsphase in den Sommerferien verfasste. Ich kann mich leider nicht mehr erinnern, ob ich damals eine Frist hatte, bis zu deren Ablauf ich die Pädagogische Lesung fertigstellen musste.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Gab es am Beginn oder während dieses Arbeitsprozesses Vorgaben oder unterstützende Begleitung?*

GUDRUN SCHWARZ: Vorgaben gab es hundertprozentig keine. An eine Unterstützung kann ich mich auch nicht erinnern, zumal ich auch nicht das Gefühl hatte, diese zu brauchen. Vermutlich hat meine Mutter den Text korrekturgelesen, ehe ich ihn dann mit Schreibmaschine abtippen ließ. Das hat die Sekretärin des Pädagogischen Kreiskabinetts freundlicherweise (außerhalb ihrer Arbeitszeit) für mich erledigt. Die Anhänge habe ich alle selbst von Hand gezeichnet und sie danach in Halle in einer Druckstube vervielfältigen lassen, da ich die Pädagogische Lesung ja in vierfacher Ausfertigung abgeben musste. Eines der eingereichten Exemplare ging definitiv nach Ludwigsfelde, ein zweites vermutlich an das Pädagogische Bezirkskabinett. Ein Exemplar verblieb beim Pädagogischen Kreiskabinett, eins erhielt ich am Ende zurück.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Was geschah nach der Einreichung der Pädagogischen Lesung beim Pädagogischen Kreiskabinett?*

GUDRUN SCHWARZ: Das weiß ich leider nicht im Detail: das nächste, was ich von diesem Prozess mitbekam, war die Einladung nach Ludwigsfelde, die für mich an sich schon eine Auszeichnung war. Ich weiß nicht mehr, ob ich den Inhalt meiner Pädagogischen Lesung vor meinem Vortrag bei den Zentralen Tagen noch an anderer Stelle präsentiert habe, denkbar scheint mir eine Vorstellung vor den Fachberatern des Kreises oder Bezirkes. Mein Vortrag in Ludwigsfelde fand dann im Februar 1986 statt.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Erinnern Sie sich noch an die Zentralen Tage der Pädagogischen Lesungen?*

GUDRUN SCHWARZ: Ja sehr gut. Ich war ja damals noch eine vergleichsweise junge Lehrerin, empfand mich selbst als eher unerfahren – mein Berufsstart lag nur etwa zehn Jahre zurück. Viele der Teilnehmer*innen, überwiegend Fachberater*innen waren deutlich länger im Dienst. Ludwigsfelde kannte ich aus Erzählungen, war aber noch nie dort gewesen. Atmosphärisch fand ich es dort eher kühl und ein wenig unwirtlich. Vor allem aber war ich wegen des anstehenden Vortrags ungeheuer aufgeregt – immerhin sprach ich vor der gesamten Teilnehmer*innenrunde dieser Zentralen Tage in einem wirklich großen Saal. Besonders schwer hatte ich mich damit getan, die Lesung so zu kürzen, dass der Inhalt vollständig war und trotzdem in die vorgegebene halbe Stunde passte.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie fielen die Reaktionen auf Ihren Vortrag aus?*

GUDRUN SCHWARZ: Es gab keine offene Reaktion, soweit ich mich erinnere. Ich hielt den Vortrag, danach war der nächste Programmpunkt dran. Das Angebot, Fragen zu stellen, wurde nicht genutzt und auch sonst kam kein Austausch zwischen mir und den anderen Kolleg*innen zustande, auch weil ich ihn nicht suchte – die meisten Kolleg*innen kamen mir eher alt und verschlossen vor. Scheu empfand ich aber eigentlich nicht, ich habe meine Meinung schon immer offen vertreten. Am letzten Tag wurden dann die Preise verliehen. Ich wusste vorher nicht, dass ich dort eine Auszeichnung erhalten würde, denn es wurden ja nicht alle Pädagogischen Lesungen ausgezeichnet, die im Rahmen der Woche vorgestellt wurden. Die Auszeichnung fand im Rahmen einer Feierstunde statt, die Ausgezeichneten wurden nach vorn gerufen und erhielten ihre Urkunden. Ich war natürlich sehr stolz darauf, fand die Veranstaltung als Weiterbildung aber nicht so ergiebig, wie andere Angebote.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie sah die finanzielle Vergütung Ihrer Arbeit an der Pädagogischen Lesung aus?*

GUDRUN SCHWARZ: Vom Pädagogischen Kreiskabinett (PKK) Eisleben erhielt ich eine Prämie in Höhe von 200 Mark, in Ludwigsfelde dann neben der Urkunde, eine weitere Prämie in Höhe von 400 Mark – und einen frischen, großen Tulpenstrauß, der mich fast mehr beeindruckte als die Geldprämie.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Hatten Ihre Kolleg*innen Kenntnis von Ihrer Pädagogischen Lesung und deren Erfolg?*

GUDRUN SCHWARZ: Nein. Ich bin mir dessen auch deshalb ganz sicher, weil ich vor kurzem mit einer ehemaligen Kollegin darüber gesprochen hatte und sie mir noch einmal ausdrücklich bestätigte, dass sie davon seinerzeit nichts wusste. Selbst wenn sie es ggf. vergessen hätte, wäre das ein Indiz dafür, dass es nicht als so bedeutsam empfunden wurde. Insgesamt war dies an der Schule kein Thema, nur in der nächsten (damals üblichen) Jahresbeurteilung unseres Schulleiters wurde meine Pädagogische Lesung positiv erwähnt. Er wusste also darüber Bescheid und schätzte dieses Engagement, hat es aber nicht in anderem Rahmen thematisiert.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Haben Sie danach noch einmal erwogen, eine Pädagogische Lesung zu schreiben?*

GUDRUN SCHWARZ: Nein. Das hing sicher auch damit zusammen, dass ich nun in der Fortbildung tätig war und damit andere Möglichkeiten hatte, meine empfehlenswerten Erfahrungen an Kolleg*innen weiterzugeben.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Haben Sie von diesem Zeitpunkt an mit Pädagogischen Lesungen gearbeitet, jetzt, da Sie das Format kannten?*

GUDRUN SCHWARZ: Nein. Eigentlich ist mir erst jetzt noch einmal deutlich geworden, was für ein riesengroßer Wissensfundus da verfügbar war, gerade weil es praktische Erfahrungen sind, die also auf Erprobtem und nicht auf theoretischen Überlegungen basierten. Ich vermute, dass die eingeschränkte Nutzung auch damit zusammenhing, dass die Pädagogischen Kreiskabinette dieses Angebot nicht breit genug publizierten oder kommunizierten.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie war denn die Fortbildung in der DDR ansonsten organisiert?*

GUDRUN SCHWARZ: In dessen Zentrum stand das sogenannte Kurssystem, unterteilt in Grundkurse und Fachkurse. Die Grundkurse fanden in den Winterferien statt, umfassten eine Woche und behandelten Pädagogik, Psychologie, Marxismus-Leninismus und übergreifende Themen. Die Sommerferien bzw. deren erste vierzehn Tage waren den Fachkursen, also den schulfachbezogenen Fortbildungen, vorbehalten. Hier hätte man beispielsweise die Pädagogischen Lesungen auslegen können, was aber leider nicht geschah. Beide Fortbildungen wurden durch die Pädagogischen Kreiskabinette organisiert. Sie fanden immer an der gleichen Schule statt: hier waren die Kursräume, die Referent*innen, alle nötige Ausstattung und auch die Verpflegung zu finden. Jede*r Lehrer*in musste alle vier Jahre je einen Grundkurs und einen Fachkurs belegen, dies aber nicht notwendig im gleichen Jahr. Das war allen bekannt und für alle planbar, im Rahmen des Angebots konnte nach Interessenlagen ausgewählt werden. Ergänzend dazu gab es regelmäßige Fachvorträge der Fachberater an den Nachmittagen, aber die erreichten nicht die gleiche Intensität wie die Kurse.

Und nicht zuletzt gab es da noch konkrete qualifizierende Fortbildungen. So bat man mich, als ich amtierende Schulleiterin wurde, an einer Fortbildung am Haus des Lehrers in Halle, dem Sitz des heutigen LISA, teilzunehmen, die die Themen Marxismus-Leninismus und Philosophie bearbeitete. Diese war als zweijähriges Angebot konzipierte, endete aber im September 1989, als die politischen Unruhen die eigentlich geplanten Inhalte in Frage stellten.

Die Antworten auf die von der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen gestellten Fragen wurden auf der Basis eines am 25.2.2020 geführten Gesprächs verschriftlicht und von Frau Schwarz zur Veröffentlichung im Rahmen der Schriftenreihe freigegeben.

Impressum

Die *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock* (ISSN 2627-9568) wird herausgegeben von Prof. Dr. Katja Koch und Prof. Dr. Tilman von Brand. Die einzelnen Ausgaben sind online und kostenlos zu beziehen über www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe.

Redaktion: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand, Prof. Dr. Oliver Plessow, Dr. Kristina Koebe

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Sebastian Barsch (Kiel), Prof. Dr. Stephan Ellinger (Würzburg), Prof. Dr. Ute Geiling (i.R.) (Halle), Prof. Dr. Astrid Müller (Hamburg), Prof. Dr. Birgit Werner (Heidelberg), Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg)

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand

Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Zitation – auch in Auszügen – nur unter Nennung der Onlinequelle. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft.

Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen
Doberaner Straße 114
18057 Rostock
www.pl.uni-rostock.de